

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 32

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wort an unsere verehrten Dichter

Es gibt Tage, da die Post den «Nebelspalter» mit gut zwei Dutzend Gedichten heimsucht, aber diese meistens gewiß gut gemeinten Ergüsse sind dafür oft so bejammenswert, daß einen die Versuchung ankommen könnte, jene seligen Zeiten zu preisen, da die Analphabeten die große Mehrzahl auch des Schweizervolkes ausmachten.

Nun wirkte vor einigen fünfzig Jahren drüben im Reich eine Verseschmiedin, die ein paar Waschkörbe gestrichen voll ganz erschrocklicher Gedichte verbrach. Der unfreiwillige Humor dieser Poesie sicherte ihrer Urheberin indessen einen Ehrenplatz auf dem deutschen Parnas für alle Zeiten. Die verehrungswürdige Frau hieß

Friederike Kempner,

genannt «der schlesische Schwan» und gestorben um die Jahrhundertwende im schlesischen Städtchen Friederikenhof. Ihre seltene Muse hat Hunderttausende erquickt. Sei sie Euch ein Vorbild, liebe Plagegeister! Wären Eure Poeme wenigstens unfreiwillig komisch, hätte sie nur ein Hauch von Friederikes Geist gestreift, der «Nebelspalter» könnte sie seinen gleichfalls entzückten Lesern gar nicht oft genug vorsezen. Hier ein paar Proben aus Friederike Kempners Lebenswerk. Möchten sie allen, die es angeht, Anregung verschaffen! (Zitate aus «Unfreiwilliger Humor», erschienen 1935 im Heimeran-Verlag.)

Vor Schillers Denkmal.

Hast erhoben die Nation,
Großer deutscher Volkessohn.
Klein im Leben war dein Lohn.
Kleiner noch in Gips und Ton.

Der Mensch.

Wehmütig,
Demütig,
Viel verkannt und tief gebeugt
Ist der Mensch, vom Weib erzeugt.

Mensch und Tier.

Ein unbekanntes Band der Seelen kettet
Den Menschen an das arme Tier.
Das Tier hat seinen Willen - ergo Seele -
Wenn auch 'ne kleinere als wir.

Zeitbild.

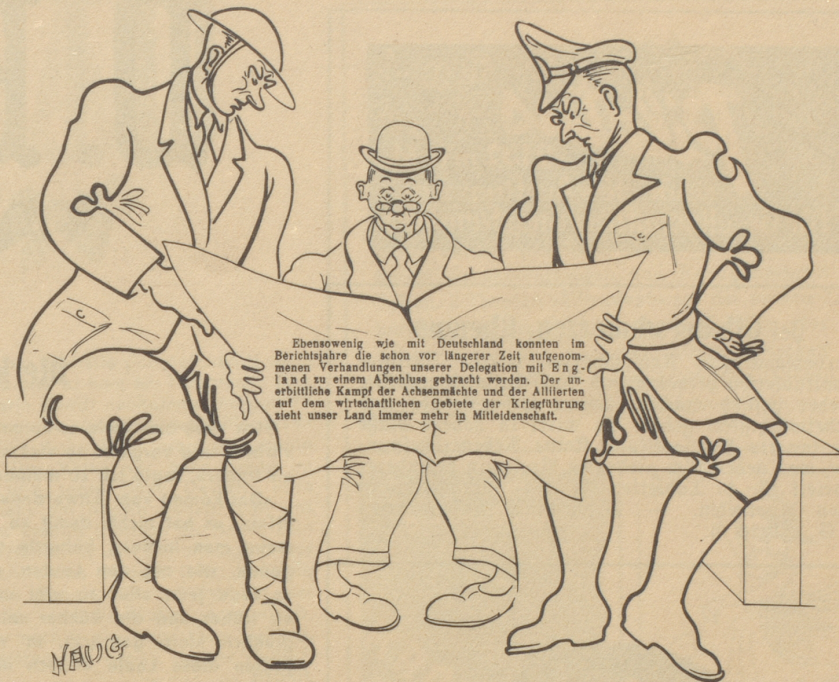
Wie die Rose unter Dornen
Steht das Ideelle jetzt,
Nur das scheußlich Materielle
Kommt zuerst und kommt zuletzt.

Spruch.

Schön ist auch Vergißmeinnicht
Und ein treues Augenlicht,
Alles Gute, Rechte, Biedre.
Aber alles andre, Niedre
Häßlich, scheußlich, ekel ist.
Duffig nimmer ist der Mist!

Amerika.

Amerika, du Land der Träume,
Du Wunderwelt, so lang und breit,
Wie schön sind deine Kokosbäume
Und deine rege Einsamkeit.



Der Neutrale

Nume das nid!

Jones wartet auf einen Bus, als sich ihm ein Fremder nähert und ihn um die genaue Zeit bittet. Jones ignoriert ihn. Der Fremde wiederholt die Frage. Jones ignoriert ihn immer noch. Als sich der Fremde schließlich davon macht, fragte ein anderer der wartenden Passagiere neugierig: «Das war doch eine absolut berechnete Frage. Wieso wollten Sie ihm denn nicht sagen, wie spät es sei?»

«Wieso?» echot Jones. «Hören Sie. Ich stehe hier, kümmere mich um meine Sache und da kommt dieser Kerl und will wissen, wie spät es sei. Angenommen ich sage ihm, wie spät es ist. Was dann? Wir kommen ins Gespräch und dieser Kerl sagt: wie wär's mit einem Drink? So gehen wir zu einem Drink. Dann genehmigen wir noch mehr Drinks. Dann sage ich nach einer Weile: wie wär's, wenn Sie zu mir hinauf kommen würden und etwas genehmigen? So gehen wir zu mir nach Hause und

essen Schinken und Käse, worauf meine Tochter erscheint, und meine Tochter ist ein hübsches Ding. Sie vergafft sich in den Burschen und er sich in sie. Dann heiraten sie, und einen Kerl, der sich nicht einmal eine Uhr leisten kann, will ich nicht in meiner Familie!»

(Aus «Readers Digest» von es.)

Vor dem Tigerchefi

Köbi begibt sich mit seiner Frau in den Zoo auf dem Zürichberg und bleibt mit ihr vor dem Raubtierhaus stehen. Ich werde ungewollt Ohrenzeuge folgenden Gespräches:

«Lueg einisch, Liseli!» macht der aufmerksame Gatte seine bessere Hälfte aufmerksam, «wie dä Tiger da unheimlich lüchtendi Ouge het!»

«He dank, Köbi!» antwortet das Liseli trocken und ein wenig von oben herab mit einem Seitenblick auf das angebrachte Täfelchen am Gitter, «es steit ja uf däm Täfeli, daß es en bengalische sig!»

Fritz

Neuer Teppichvergleich

Anfang Mai brachte die Presse einen Bericht, in dem von einem «Teppich» die Rede war, den ein Luftmarschall in Gestalt eines genau abgezeichneten Fliegerbombardements über eine Reihe von Quadratkilometern ausbreiten ließ, der ohne wochenlange Vorbereitungen habe gelegt werden können. Entschieden poesievoller war eine andere Notiz über städtischen Blumenschmuck in Zürich: «Eine Augenweide bildet das große Beet in den Stadelhofer Anlagen, das einen Teppich von blauen, roten und weißen Pensées erstrahlen läßt, um den sich eine Umrandung aus buntfarbenen Müllerblümchen, etwa 3300 Stück, zieht.» Alle Vergleiche hinken vis-à-vis dem Original, dem Orientteppich. Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich liefert alle Provenienzen.

Wünsche

«I wünschti Dir, Du wärisch en Tusigfüeflyer und heftisch a jedem Fueß e Hühneraug!»

«Und i wünschti Dir, Du wärisch en Giraff und heftisch Halsweh!» Häfeli

Heiden 810 m ü. Meer
ob Rorschach
der bevorzugte Höhenkurort

Kopfweg? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz
hilft!
In jeder Apotheke DR. WILD & CO. BASEL



Bei Gliederschmerzen, Rheuma

Nervenschmerzen, Kopfschmerzen wirken Turidin-Quartabletten hervorragend. Turidin wird auch Sie wieder gesund machen, Ihnen Lebensfreude und Arbeitsfähigkeit geben. Es wirkt in hohem Maße als inneres Antiseptikum. Keine Nebenerscheinungen, was neben dem niedrigen Preis ein besonderer Vorteil ist. 40 Tabletten Fr. 2.—. Erhältlich in allen Apotheken. — Biochemische Laboratorien A. G., Zürich 6.

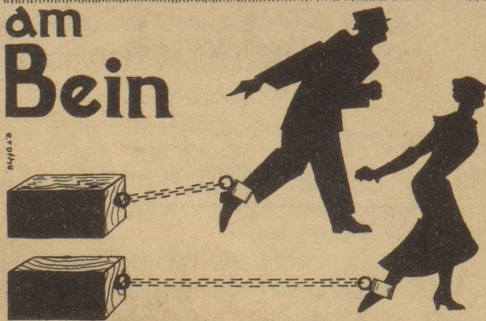


Buffet Rorschach-Bahnhof

Garten-Restaurant — Gepflegte Küche
Reelle Weine — Haldengut-Ausschank

Mit bester Empfehlung: H. Tanner-Renk

Wie ein Klotz am Bein



hemmen Hühneraugen Ihr Vorankommen.
Warum befreien Sie sich nicht von diesem
lästigen Uebel durch «Lebewohl»!
Es hilft sicher.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DIE SEITE

Die komplizierten Zeiten

«Ich weiß nicht, wie es kommt, aber ich verliere und vergesse so viel mehr Sachen als früher», sagte ich zu meiner Freundin.

«Das kommt vom Altwerden», sagte sie. «Nein, es hat nichts damit zu tun.» «Das meint man immer», beharrte sie, «es ist genau, wie mit den Leuten, die sagen, es rede jetzt alles so viel undeutlicher als früher und die Bücher seien alle so gräßlich klein gedruckt. In Wirklichkeit sollten diese Leute einfach ein Hörrohr anschaffen und eine Brille.»

«Ich brauche aber keines von beiden, und wenn ich sie hätte, würde ich sie ja doch gleich verlieren.»

«Dann ist eben dein Gedächtnis mit dem Altern schwach geworden.»

«Du willst unbedingt nicht verstehen, was ich meine: ich verliere Sachen, weil es so viel neues Zeug gibt.»

«Warum auch so viel neues Zeug kaufen, in deinem Alter und bei diesen Zeiten!»

«Ich meine nicht Kleider und Hüte und Blumenvasen und andere Besitztümer. Ich habe überhaupt nichts Neues, außer eben den paar Sachen, die ich ständig verliere oder vergesse. Darüber beklage ich mich ja, aber du willst mich nicht verstehen.»

«Oh, doch, ich habe durchaus begriffen, daß du dich beklagst, das kann ja jeder sehen — aber worüber eigentlich!»

«Eben wegen all der neuen Sachen, an die man denken muß. Da ist einmal das Netzli, das man jetzt immer bei sich haben sollte, weil einem doch niemand mehr gern etwas einpackt in den Läden. Das Netzli ist immer in meiner andern Handtasche, und wenn ich es dort suche, ist es verloren. Und dann ist da die

Taschenlampe. Letztlich habe ich wieder die meines Sohnes im Tram liegen lassen. Er war sehr böse auf mich.»

«Und deine eigene!»

«Die hatte ich einer meiner Freundinnen entlehnt, weil sie ihre vergessen hatte, aber ich weiß nicht, welcher. Und das Äergste von allem sind die Coupons. Hat man sie alle beieinander, so verliert man sie alle zusammen. Hat man sie nicht beisammen, so verliert man sie einzeln. Jetzt habe ich die Textilkarte meines Mannes im Verlust. Ich hatte sie mir ausgeliehen, weil ich meine doch verloren habe.»

«Mhm.»

«Nein, gar nicht mhm. Das kann jedem passieren. Sie wird schon wieder zum Vorschein kommen.»

«Reg' dich nicht auf, es ist sehr schlecht für ältere Leute, sich aufzuregen. Aber was macht nun dein Mann ohne Textilkarte!»

«Oh, er braucht sie ja doch nicht, er kauft sich nie etwas. Weißt du, die Männer haben es doch sehr gut, die Uniform ist eine solche Kleiderersparnis. Aber vermissen wird er die Karte bestimmt, er ist so gräßlich ordentlich, er will alle seine Sachen immer an ihrem Ort haben. Es ist offenbar ein Mangel an Phantasie bei ihm, aber es ist doch ganz angenehm, denn so wußte ich auch genau, wo er seine Textilkarte aufbewahrte, und konnte sie entlehnen.»

«Glaubt er auch so zuversichtlich, sie werde wieder zum Vorschein kommen!»

«Er weiß ja noch nicht, daß ich sie entlehnt habe. Ach was, ich finde, der Krieg hat das Leben unnötig kompliziert gemacht.»

Bethli.

Meine Mutter macht Ferien

Ein Aufsatz des kleinen Ruedi

Als es so heiß war, sagte meine Mutter jeden Tag: «Gott sei Dank, bald sind Ferien. So nötig habe ich es noch nie gehabt, wie dieses Jahr.» Sie ist auch eine Fleißige: den ganzen Tag läuft sie und springt sie und sorgt dafür, daß wir alles haben, und dann noch etwas Gutes zum essen, und abends flickt sie erst noch die Socken des Vaters.

Da kam der Vater heim und sagte: «So, Mutter, Büroschluß. Hol' mir den großen Koffer vom Estrich und packe. Ich fahre morgen in die Berge.» Und die Mutter holte den Koffer herunter, packte dem Vater seine Kleider und seine Wäsche ein und büstete auch noch den Rucksack. Sie füllte ihn mit vielen Dingen und lief auch noch zum Schuhmacher wegen den Nagelschuhen; und der Vater sagte, das sei kein richtiger Bergbeschlagn, man sehe schon, daß sie vom Bergsport nichts ver-

stehe. Da mußte sie noch einmal gehen. Am Photoapparat war auch etwas nicht bock, und die Mutter mußte in die Stadt damit und noch einen neuen Film kaufen. Der Vater kontrollierte alles; dann sagte er, er wolle dann auch einmal eine Postkarte schreiben, und er ging weg.

Da kam meine große Schwester und rief: »Mutter, Mutter, die Lies hat mich eingeladen nach Weggis. O, mach mir alles parat, am Samstag haue ich es ab.« Und da plättete die Mutter viele Stunden lang alle Sommerkleider der Berta und flickte alle die vielen seidenen Strümpfe, und lief mit ihr in die Stadt und kaufte ihr einen großmächtigen Sonnenhut und ein kleinwinziges Badkleid und ein Paar weiße Sandalen mit Korksohlen, weil die Berta sagte, sonst freue sie ihre ganze Reise nicht. Und zuletzt packte ihr die Mutter eine Reisetasche und einen Schrank-